

Pilgerreise mit Psalmen

Sommerkirche 2026

9. Sonntag nach Trinitatis, 2. August 2026,

3. Sonntag der Sommerkirche

„Von allen Seiten umgibst Du mich“ (Psalm 139,5)

Liebe Leserin, lieber Leser,

gehören Sie auch zu den neugierigen Menschen? Dann ist Ihnen vielleicht schon aufgefallen, dass von Psalm 139 im Gesangbuch (EG 759, 1+2) ein paar Verse fehlen. Vielleicht würden Sie auch gerne wissen, was denn da steht. Der Psalm wirkt doch eigentlich rund.

Die da betet, weiß sich geborgen in Gott. Denn Gott umgibt sie von allen Seiten. Gott hat sie wunderbar gemacht. Und Gott kennt sie. Darum kann sie auch bitten, dass Gott sie auf einem Weg leitet, der Zukunft hat. Was soll da noch fehlen? Lesen wir nach in Psalm 139, VV 19-22:

Ach, Gott, ich wünschte mir, dass du die Frevler tötest!

Und ihr Mörder, lasst mich doch endlich in Ruhe!

Ja, sie widersetzen sich dir in böser Absicht,

voller Tücke erheben sie sich, deine Feinde!

Sie hassen dich, HERR, Sollt ich sie nicht hassen?

Sollte ich deine Widersacher nicht verabscheuen?

Ja, ich hasse sie mit aller Leidenschaft.

Zu Feinden sind sie für mich geworden.

Sind Sie genau so überrascht wie ich? Bisher wirkte der Psalm so friedlich. Und nun bittet der Beter darum, endlich von Mördern in Ruhe gelassen zu werden. Er wünscht sich den Tod der Frevler, er will hassen, die Gott hassen und voller Tücke und in böser Absicht handeln. Der Beter mutet Gott diese Gefühle, die er offensichtlich neben Lob und Dank, Freude und Gewissheit auch verspürt,

übergangslos zu. Er bekennt offen seinen Hass auf die Menschen, die ihm zu Feinden geworden sind. Sein Loblied auf Gottes Nähe gibt sich nicht zufrieden mit der gespürten Verbundenheit mit Gott.

Er bleibt nicht in der wohligen, privaten Sicherheit des Glaubens. Vielmehr spricht er auch aus, was ihn bedrückt und bedroht. Das Unrecht, dass Menschen tun oder planen, trifft ihn – und er deutet es als Folge des Widerstandes gegen Gott. Weil er erfährt, dass Menschen sich gegen ihn stellen, gehört sein Aufbegehren und sein Wunsch nach Veränderung mitten hinein in sein Gebet, in dem er voller Vertrauen bekannt hat: „Von allen Seiten umgibst Du mich und hältst Deine Hand über mir.“ Die Geborgenheit in Gottes Nähe wird so zu einem bitter benötigten Schutzschild. Denn dem Psalmisten wird angst und bange, wenn er an die Menschen denkt, die ihn bedrohen und die auch das gute Leben, das Gottes Gebote ermöglichen, infrage stellen. Das Gebet entwickelt hier eine kämpferische Wucht, eine Kraft, die den Beter befähigt, zu unterscheiden zwischen dem, was der Welt zugute kommt und dem, was sie bedroht und zerstört.

Es geht um mehr als seine persönliche Bedrohung. Es geht um die Wahrnehmung, dass wir, wenn wir uns von Gott abwenden, Orientierung verlieren und einander zu Feinden machen. Gott selbst muss uns davor retten, denn sonst sind wir selbst in der Gefahr, Böses mit Bösem zu vergelten. Und dann stellt sich irgendwann nicht mehr die Frage, wer schuld an dem Unheil ist, das wir überall sehen können, sondern wie Menschen mit den Folgen dieses Leids weiterleben können und wie es gehen kann, zerstrittene Nachbarn und Völker wieder dazu zu bringen, zusammen leben zu können. Ich finde es manchmal schwer zu ertragen, was uns an schlimmen Nachrichten und Informationen täglich erreicht. Und unsere Ohnmacht schlägt dann gerne in Fantasien um, was wir alles tun würden, wenn man uns nur ließe. Gut, wenn wir dann das, was uns beschwert oder wütend macht, ins Gebet legen können. Ja, auch wir spüren, dass wir verabscheuen, verurteilen, vielleicht sogar hassen, wenn Menschen Unrecht tun. Gerade vor einer Woche wurde das

wieder deutlich, als Abdul B. den schrecklichen Anschlag beim CSD in Berlin beging. Viele Muslime erleben nun, dass Sie selber schräg angesehen werden, dass sie unter Generalverdacht stehen – selbst dann, wenn sie hier zuhause sind. Das Gebet kann uns helfen, Gott zu überlassen, was mit Menschen geschieht, die schuldig geworden sind. Uns kann so ein Gebet stärken, uns dem zu widmen, was wir konkret und konstruktiv tun können. Mittrauern, solidarisch sein mit denen, die verzweifelt sind, das Gespräch mit den für uns schwierigen Gesprächspartnern nicht abreißen lassen.

Mir wird mit diesen Versen auch vor Augen geführt, wie bedeutsam Anfang und Schluss des Psalms sind. Die Bitte, dass Gott mich erforschen soll und prüfen, wie ich's meine, macht mir deutlich, dass ich mir meiner selbst nicht so sicher sein kann. „sieh, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf einem Weg, der Zukunft hat.“ Im Gebet spüre ich, dass vielleicht nicht nur die Anderen Unrecht haben. Ich brauche Gottes Schutz, der mich von allen Seiten umgibt und seine Hand über mir hält, damit ich „auf Kurs“ bleibe, damit ich das Richtige tun kann.

Psalm 139 zeigt, wie die Beziehung zwischen Gott und Menschen vorstellbar wird: Von der kindlichen Erfahrung, dass Gott mich kennt und von allen Seiten umgibt hin zu der Erkenntnis: Gott ist überall – und da, wo mir Gott nahe kommt, ist Licht, ist Leben, auch wenn ich mich am liebsten verstecken möchte. Das führt mich zu einem frohen und überschwänglichen Dank, denn ich begreife, dass Gott mich wunderbar gemacht hat, dass ich für Gott schon dann wichtig war, als Menschen noch keinen Gedanken an mich hatten. Dass ich für Gott auch dann noch zähle, wenn Menschen mich wieder vergessen haben werden. Von allen Seiten umgibt mich Gott und hält seine Hand über mir. Das ist mit dem Verstand nicht zu begreifen – das kann ich nur staunend bekennen.

Denn es spricht ja tatsächlich so vieles dagegen: auch bei uns bekommen junge Menschen, die sich als Christen bekennen, zunehmend Kritik und Gelächter zu hören. Und in vielen Ländern ist

es lebensgefährlich, diesen Glauben offen zu leben. Andere Menschen lieben, ihnen Gutes tun, scheint oft genug unerwartet und wird manches Mal auch angefeindet. Da hat sich seit biblischen Zeiten gar nicht viel geändert. Ausgrenzen, andere abwerten oder gar zu Feinden machen, das geschieht überall, wo Menschen zusammen kommen. Das hohe Gut der Gastfreundschaft, das in Judentum, Christentum und Islam zentral ist, muss immer wieder neu verteidigt und gelebt werden – gegen vielfältige Stimmen, die lieber „unter sich“ bleiben möchten.

Mit Psalm 139 können wir Gott neben Staunen, Dank und Lob auch unsere Not, ja sogar unseren Hass zumuten. Und auch für unsere Neugier lässt der Psalm Raum. Sind wir noch auf dem richtigen Weg? Wo führen uns unsere Gedanken, wo unser Handeln hin? So bleiben wir im Gebet mit Gott, suchen Vergewisserung und Orientierung und bitten Gott uns zu leiten, dahin, wo es Zukunft gibt.

Ihre Anke Kreutz, Pfarrerin

Die allgemeine **Kollekte** am 2.8.2026 ist für die **Vereinigte Evangelische Mission (VEM)** bestimmt.

Recht auf Gesundheit – medizinische Versorgung in Afrika und Asien sichern

Das Recht auf Gesundheit gilt für alle Menschen. Kirchliche Gesundheitseinrichtungen der VEM-Mitgliedskirchen setzen dieses Recht praktisch um, auch in entlegenen Regionen. Mit regelmäßigen Untersuchungen, Impfungen, Vorsorge und Beratung sichern sie die medizinische Grundversorgung vieler Menschen, die sonst unversorgt bleiben würden.

Die **Diakoniekollekte** ist für die **diakonische Arbeit unserer Gemeinde** bestimmt.

Die **Kollekten** bitte auf das Konto der **Ev. Emmaus-Kirchengemeinde an Rhein und Vorgebirge** einzahlen: IBAN: DE68 3506 0190 1088 6280 35.

Bitte geben Sie den **Verwendungszweck** an: „VEM Das Recht auf Gesundheit – medizinische Versorgung sichern“ oder „Diakonie“